

# Unser Hauskalender

Das Jahrbuch der Deutschen aus Ungarn

# 2024

76. Jahrgang



Schwabenverlag

*Die Bilder auf dem Umschlag zeigen Motive mit Trachtengruppen  
bei früheren Bundesschwabenbällen in Gerlingen.*

Das Foto auf der Titelseite zeigt einen Teil der Trachten  
beim Bundesschwabenball 2013 in Gerlingen



Schwabenverlag

**Unser Hauskalender**

Gegründet von Dr. Ludwig Leber †,  
fortgeführt von Georg Tafferner †

**76. Jahrgang – Preis € 16,50**

zuzüglich Porto und Verpackung

Redaktion: Klaus J. Loderer

Layout und Gestaltung: Klaus J. Loderer

Umschlagentwurf: Klaus J. Loderer unter Verwendung des Wappens  
der Deutschen aus Ungarn, gezeichnet von Josef de Ponte †

Herstellung: Schwabenverlag

Senefelderstraße 12, D-73760 Ostfildern

Vertrieb: Unsere Post, Andrea Riess, Pf. 4280, 73745 Ostfildern

Tel. 0711/44 06-131, Fax 0711/4406-138

[www.unsere-post.de](http://www.unsere-post.de), E-Mail: [up@schwabenverlag.de](mailto:up@schwabenverlag.de)

ISBN: 978-3-7966-1862-8

# Inhaltsverzeichnis

Das Jahr 2024 auf einen Blick . . . . .	4	Vor zehn Jahren starb Géza Hambuch . . . . .	110
Vorwort zum 76. Jahrgang . . . . .	5	300 Jahre Sagetal (Szakadát). . . . .	111
Ernte, Landwirtschaft und Gewässer in Zanegg . . . . .	31	Vor hundert Jahren wurde Georg Tafferner geboren. . . . .	116
<i>von Johann Neuberger</i>		Der Postillion . . . . .	118
In Künstlerkreisen – Gedanken über die Freundschaft. . . . .	39	<i>von Nikolaus Lenau</i>	
<i>von Johannes Ottenthal</i>		50-Jahrfeier der ungarndeutschen Tanzgruppe in Pußtawam (Pusztavám) . . . . .	119
Die Mondnacht . . . . .	44	Vor 150 Jahren wurde Jakob Bleyer geboren . . . . .	121
<i>von Mitzi Müllner, Kaltenstein</i>		<i>von Klaus J. Loderer</i>	
Nachts ruhte an der Linie schwarze Düsternis und tiefe Stille . . . . .	45	Am kalten Brunnen in Hirekut (Keszöhidegkút) . . . . .	123
<i>von Emmerich Kretz</i>		<i>von Heinrich Oppermann</i>	
Fronleichnam in Wudersch (Budaörs) . . . . .	50	Vor zwanzig Jahren starb »Csárdásfürstin« Marika Röck . . . . .	124
Erzherzog und Palatin Joseph von Ungarn . . . . .	51	<i>von Klaus J. Loderer</i>	
<i>von Emmerich Kretz</i>		Auf Beziehung hin angelegt . . . . .	125
Von Vértesboglár nach Oberschönenfeld . . . . .	55	<i>von Stefan P. Teppert</i>	
<i>von Marianne Elisabeth Moser</i>		40 Jahre Ungarndeutsches Heimatmuseum in der ehemaligen Bürgermühle in Backnang . . . . .	127
Heimatvertriebene und Flüchtlinge in Meckesheim . . . . .	57	<i>von Klaus J. Loderer</i>	
<i>von Klaus Mann</i>		Vor zwanzig Jahren wurde Karl IV. selig gesprochen . . . . .	131
Vor zehn Jahren starb Martin Wenness . . . . .	60	<i>von Klaus J. Loderer</i>	
Denkmäler in Cikó. . . . .	61	Vor 10 Jahren starb Georg Krisztmann . . . . .	132
<i>von Helmut Hüber</i>		Vor 25 Jahren starb Josef Bader . . . . .	133
Altlußheim nach dem Zweiten Weltkrieg . . . . .	69	<i>von Klaus J. Loderer</i>	
<i>von Benjamin Ludwig Koch</i>		Vor zehn Jahren starb der Choreograf Josef Wenzl . . . . .	134
Die katholischen Kirchen in Altlußheim und Neulußheim entstanden durch die Heimatvertriebenen . . . . .	73	Besuch aus Brasilien im Haus der Donauschwaben in Mosbach . . . . .	135
<i>von Klaus J. Loderer</i>		Donauschwaben starten 75-Jahr-Feiern mit einem Gottesdienst. . . . .	136
Vor zehn Jahren starb Simon Kishegyi . . . . .	78	Vor zwanzig Jahren in Backnang . . . . .	137
Ragyogó . . . . .	79	<i>von Klaus J. Loderer</i>	
<i>von Klara Burghardt</i>		Vor zwanzig Jahren verunglückte Johann Wolfart tödlich. . . . .	139
Vojvodina – Herausforderungen an und für eine multiethnische Region. . . . .	81	<i>von Klaus J. Loderer</i>	
<i>von Georg Hodolitsch</i>		Das Mondlicht . . . . .	140
Die Russen kommen. . . . .	84	<i>von Nikolaus Lenau</i>	
<i>von Heinrich Oppermann</i>		Wesprim (Veszprém). . . . .	141
Wo es am Schönsten war . . . . .	87	<i>von Klaus J. Loderer</i>	
Evakuierung Soroksárs im Herbst 1944 . . . . .	91	Vor zwanzig Jahren starb der Choreograf Nikolaus Manninger . . . . .	143
<i>von Johann Wachtelschneider</i>		Gäste aus den USA in Mosbach . . . . .	143
Die Schürze meiner Großmutter . . . . .	104		
<i>von Liesel Wieder</i>			
Schicksalsbilder . . . . .	106		
<i>von Klara Burghardt 2004</i>			
Weihnachten in Wudersch (Budaörs) 1944 . . . . .	107		
<i>von Jakob Posch</i>			

# Das Jahr 2024 auf einen Blick

## Jahreszeiten 2024

Frühlingsbeginn	20. März	Sommeranfang	21. Juni
Herbstbeginn	23. September	Winteranfang	22. Dezember

Gregorianischer Kalender

*Das Jahr 2024 ist ein Schaltjahr*

Goldene Zahl	29	Sonntagsbuchstabe	g f
Epakte	XIX	Epaktentafel beginnt mit	29

Aschermittwoch	14. Februar	Fronleichnam	30. Mai
Karfreitag	29. März	Herz Jesu	7. Juni
Ostersonntag	31. März	Erntedanktag	6. Oktober
Christi Himmelfahrt	9. Mai	Buß- und Bettag	20. November
Pfingstsonntag	19. Mai	Totensonntag	24. November
Trinitatis	26. Mai	1. Advent	1. Dezember

## Finsternisse 2024

- 24./25. März: Mondfinsternis (Europa, Asien)
- 8. April: totale Sonnenfinsternis (Westeuropa, Atlantik, Nordamerika)
- 17./18. September: Partielle Mondfinsternis (Europa, Asien, Afrika)
- 2. Oktober: ringförmige Sonnenfinsternis (Pazifik, Südamerika)
- 17. Oktober: Mondfinsternis

## 2024 ist das Jahr

6738	nach dem Julianischen Kalender
5784/5785	nach dem jüdischen Kalender (Neujahr 4. Oktober)
2800	nach den ersten olympischen Spielen (776 v. Chr.)
2777	nach der Gründung Roms (753 v. Chr.)
1445/46	nach dem islamischen Kalender (Neujahr am 6. Juli)
1277	seit der Einführung des Christentums in Deutschland durch Bonifatius (748)
1069	seit der Ungarnschlacht auf dem Lechfeld (955)
1024	seit der Krönung Stephans I. zum ersten ungarischen König (1000)
579	seit der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johannes Gutenberg (1445)
532	seit der Entdeckung Amerikas (1492)
341	seit der Befreiung Wiens von der türkischen Belagerung (1683)
338	seit der Befreiung Ofens von der türkischen Besatzung (1686)
110	seit Beginn des Ersten Weltkriegs (1914)
85	seit Beginn des Zweiten Weltkriegs (1939)
78	seit Beginn der Vertreibung der Deutschen aus Ungarn (1946)
74	seit der Charta der Deutschen Heimatvertriebenen (1950)
68	seit der ungarischen Revolution (1956)
55	seit der ersten Mondlandung (1969)
35	seit der friedlichen Revolution in Ostmittel- und Osteuropa (1989)

# Vorwort zum 76. Jahrgang

Liebe Leserinnen und Leser!

**76** Jahrbücher »Unser Hauskalender« – das ist eine beachtliche Zahl. Mehr als ein dreiviertel Jahrhundert wurden nun jährlich mit einem Hauskalender versehen. Es wurden mehrere Generationen von Ungarndeutschen mit Lesestoff versorgt. Insgesamt ist dadurch eine beachtliche Sammlung an heimatkundlichem Material zusammengetragen und veröffentlicht worden. Auch in diesem Jahr hat die Redaktion wieder versucht einen interessanten und abwechslungsreichen Kalender zusammenzustellen. Die Bilder auf dem Umschlag zeigen ... Beim Bundestrachtenfest im Rahmen des Bundesschwabenballs in Gerlingen werden die ungarndeutschen Trachten gezeigt. Die Fotos im Kalendarium zeigen einen kleinen Querschnitt aus den vergangenen Jahren. Auch der Hauskalender zum 76. Jahrgang ist wieder ein Lesebuch zu verschiedenen Themen, die zur ungarndeutschen Geschichte

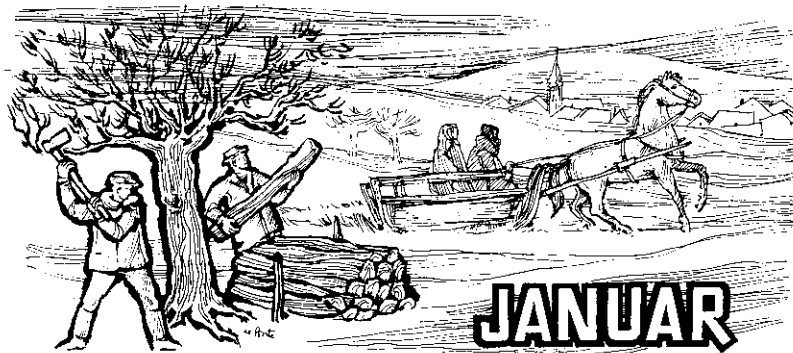
oder zum ungarndeutschen Leben gehören. Bräuche und Erinnerungen stehen nebeneinander. Natürlich ist der neue Hauskalender wieder mit zahlreichen historischen Fotos aus dem alten Ungarn illustriert, die unsere Leserinnen und Leser in ihren Familienalben fanden und zum Abdruck zur Verfügung stellten. In diesen alten Fotos, sei es in den Bildern aus dem Alltag in den Dörfern oder in den vom Fotografen arrangierten Portraits, wird das vergangene Leben der Ungarndeutschen wieder lebendig. Allen Einsenderinnen und Einsendern von Texten und Bildern gilt der herzliche Dank für die Mitarbeit. Sie werden es der Redaktion verzeihen, dass aus der Vielzahl von Einsendungen eine Auswahl getroffen werden musste, dass nicht alle Bilder abgedruckt werden konnten und dass an den Texten »herumkorrigiert« und manchmal gekürzt wurde

Klaus J. Loderer



Foto: Klaus J. Loderer

Die Tanz- und Trachtengruppen beim Bundesschwabenball in Gerlingen 2023

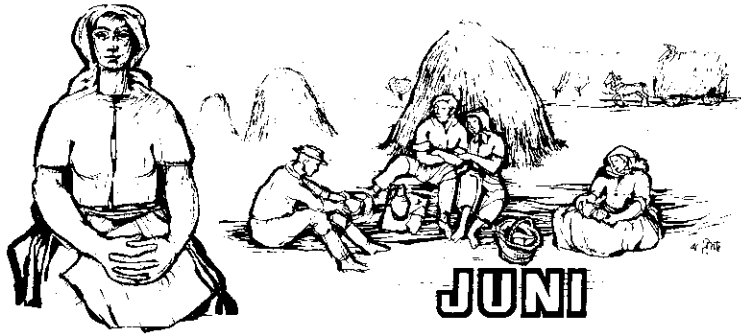


31 TAGE	KATHOLISCHER KALENDER	EVANGELISCHER KALENDER
1 Mo	Neujahr, Gottesmutter Maria	Namensgebung des Herrn (Neujahr)
2 Di	Basilius, Gregor v. Nazianz	Basilius 379, Wilhelm Löhe 1872
3 Mi	Genovefa, Irmina, Odilo	Gordius um 306
4 Do	Marius, Angela v. Foligno	Fritz von Bodelschwingh 1946
5 Fr	Joh. Nepomuk Neumann, Karel Houben	Feofan 1894
6 Sa	Erscheinung des Herrn Kaspar, Melchior, Balthasar	Epiphantias
7 So	Taufe des Herrn Raimund von Peñafort	1. Sonntag nach Epiphantias Märtyrer der heiligen Bücher 303/304
8 Mo	Severin, Erhard, Gudula	Severin 482
9 Di	Julian und Basilissa, Eberhard	Johann Laski 1560
10 Mi	Gregor X. (Papst), Paulus (Eins.)	Karpus und Papyrus um 165
11 Do	Paulin von Aquileja	Ernst der Bekenner 1546
12 Fr	Tatiana, Hilda v. Salzburg	Remigius von Reims 533
13 Sa	Hilarius, Jutta (Ivette)	Hilarius von Poitiers 367
14 So	2. Sonntag im Jahreskreis Engelmar, Reiner, Felix v. Nola	2. Sonntag nach Epiphantias George Fox 1691
15 Mo	Maurus, Arnold Janssen	Traugott Hahn 1919
16 Di	Marzellus I. (Papst), Theobald	Georg Spalatin 1545
17 Mi	Antonius (Eins.), Beatrix	Antonius 356
18 Do	Priska, Odilo, Margareta v. Ungarn	Ludwig Steil 1945
19 Fr	Marius, Heinrich v. Staufen	Johann Michael Hahn 1819
20 Sa	Fabian, Sebastian	Sebastian 288
21 So	3. Sonntag im Jahreskreis Agnes, Meinrad v. Sülchen	3. Sonntag nach Epiphantias Matthias Claudius 1815
22 Mo	Vinzenz (Diakon), V. Pallotti, K. Volpicelli	Vicentius 304
23 Di	Heinrich Seuse, Ildefons, Hartmut	Menno Simons 1561
24 Mi	Franz von Sales	Erich Sack 1943
25 Do	Pauli Bekehrung	Bekehrung des Apostels Paulus
26 Fr	Timotheus und Titus, José Gabriel Brochero	Thimotheus und Titus um 97
27 Sa	Angela Merici, Julian	Paavo Ruotsalainen 1852
28 So	4. Sonntag im Jahreskreis Thomas v. Aquin,	Letzter Sonntag nach Epiphantias Karl d. Große 814
29 Mo	Aquilin, Valerius, Gerhard	Theophil Wurm 1953
30 Di	Martina, Adelgund, Diethild	Xaver Marnitz 1919
31 Mi	Johannes Bosco, Marzella	Charles Spurgeon 1892



Foto: kji

Kinder der Trachtengruppe des Heimatvereins Wudersch-Budaörs mit Sitz in Bretzfeld beim Bundesschwabenball in Gerlingen 2015



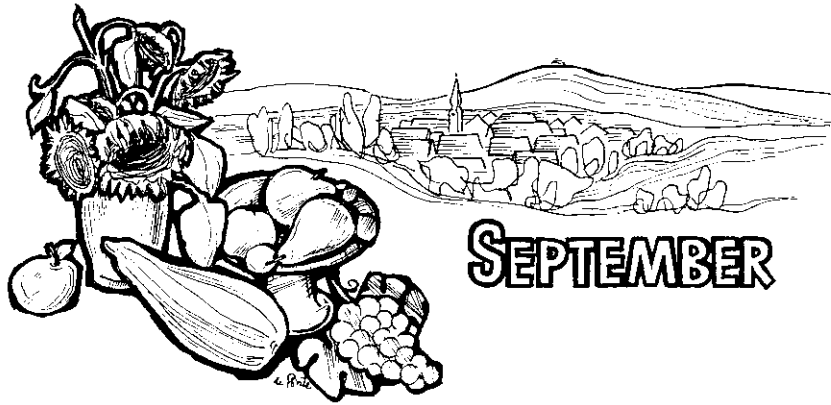
30 TAGE	KATHOLISCHER KALENDER	EVANGELISCHER KALENDER
1 Sa	Simeon von Trier, Justin	Justin der Märtyrer 165
2 So	9. Sonntag im Jahreskreis Marcellinus u. Petrus	1. Sonntag nach Trinitatis Blandina 177, Friedrich Oberlin 1826
3 Mo	Karl Lwanga u. Gefährten	Hudson Taylor 1905
4 Di	Christa, Klothilde, Quirin v. Siscia, Filippo Smaldone	Morandus 1115
5 Mi	Bonifatius, Meinwerk	Winfried, Bonifatius 754
6 Do	Norbert v. Xanten, R. Venerini, M. Champagnat	Norbert von Xanten 1134
7 Fr	Herz Jesu Robert (Abt)	Ludwig Ihmels 1933
8 Sa	Medard, Giselbert, Jakob Berthieu	August Hermann Francke 1727
9 So	10. Sonntag im Jahreskreis Ephräim der Syrer	2. Sonntag nach Trinitatis Ephräim der Syrer 373
10 Mo	Heinrich von Bozen, Gerlach	Friedrich August Tholuck 1877
11 Di	Barnabas, Jolenta	Barnabas um 70
12 Mi	Leo III. (Papst)	Isaak le Febre 1702
13 Do	Antonius von Padua	Antoine Court 1760
14 Fr	Burchard, Gottschalk	Gottschalk der Wende 1066
15 Sa	Vitus (Veit), Lothar	Georg Israel 1588
16 So	11. Sonntag im Jahreskreis Benno von Meißen	3. Sonntag nach Trinitatis Johannes Tauler 1361
17 Mo	Euphemia, Fulko	August Hermann Werner 1882
18 Di	Potentin und seine Söhne	Albert Knapp 1864
19 Mi	Romuald, Elisabeth v. Schönau	Ludwig Richter 1884
20 Do	Adalbert von Magdeburg	Johann Georg Hamann 1788
21 Fr	Aloisius von Gonzaga	Eva v. Tiele-Winckler 1930
22 Sa	Paulinus v. Nola, John Fisher, Thomas Morus	Paulinus v. Nola 431
23 So	12. Sonntag im Jahreskreis Edeltraud	4. Sonntag nach Trinitatis Argula von Grumbach 1568
24 Mo	Geburt Johannes' des Täufers	Johannes der Täufer
25 Di	Dorothea, Prosper, Eleonore	Augsburger Konfession 1530
26 Mi	Vigilius, Josemaria Escrivá de Balaguer, Sigismund Gorazdowski	Vigilius 400
27 Do	Hemma v. Gurk, Cyrill v. Alexandrien	Johann Valentin Andreä 1654
28 Fr	Irenäus, Ekkehard	Irenäus um 202
29 Sa	Petrus und Paulus	Apostel Petrus u. Paulus
30 So	13. Sonntag im Jahreskreis Otto v. Bamberg, Ladislaus v. Ungarn	5. Sonntag nach Trinitatis Märtyrer unter Nero 64





Foto: kji

Die Ungarndeutsche Tanz- und Folkloregruppe Wernau beim Bundesschwabenball in Gerlingen 2017

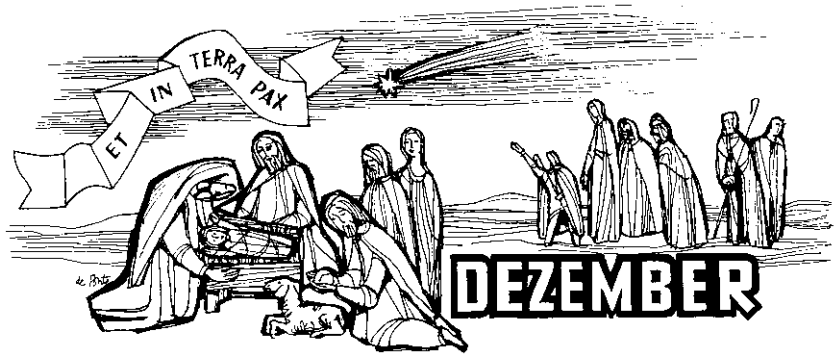


30 TAGE	KATHOLISCHER KALENDER	EVANGELISCHER KALENDER
1 So	22. Sonntag im Jahreskreis Ägidius (Egid), Pelagius, Ruth	14. Sonntag nach Trinitatis Sixt Karl Kapff 1879
2 Mo	Ingrid, Apollinaris, Salomon Leclercq	Nicolai Frederik S. Grundtvig 1872
3 Di	Gregor der Große, Sophie v. Minden	Oliver Cromwell 1658
4 Mi	Ida, Rosalia, Rosa v. Viterbo	Giovanni Mollio 1553
5 Do	Roswitha v. Gandersheim, Teresa v. Kalkutta	Katharina Zell 1562
6 Fr	Magnus, Gundolf	Matthias Waibel 1525
7 Sa	Regina, Otto von Freising	Lazarus Spengler 1534
8 So	23. Sonntag im Jahreskreis Mariä Geburt, Hadrian, Sergius	15. Sonntag nach Trinitatis Korbinian 725
9 Mo	Otmar, Gorgonius, Peter Claver	Luigi Pasquali 1560
10 Di	Nikolaus von Tolentino	Leonhard Lechner 1606
11 Mi	Felix und Regula, Maternus	Johannes Brenz 1570
12 Do	Mariä Namen	Matthäus Ulicky 1627
13 Fr	Johannes Chrysostomus, Tobias	Johannes Chrysostomus 407
14 Sa	Kreuzerhöhung, Kreszenz	Cyprian 258
15 So	24. Sonntag im Jahreskreis Schmerzen Mariens, Melitta	16. Sonntag nach Trinitatis Jan van Woerden 1525
16 Mo	Kornelius und Cyprian	Kaspar Tauber 1524
17 Di	Hildegard von Bingen, Robert Bellarmin Sigismund Felix Felinski	Hildegard von Bingen 1179
18 Mi	Richardis, Lambert v. Maastricht	Lambert 705
19 Do	Januarius, Berthold v. Weingarten	Thomas John Barnardo 1905
20 Fr	Eustachius, A. Kim Taegon, K. Catanoso	Carl Heinrich Rappard 1909
21 Sa	Matthäus (Apostel)	Apostel und Evangelist Matthäus
22 So	25. Sonntag im Jahreskreis Mauritius, Emmeram	17. Sonntag nach Trinitatis Mauritius um 286
23 Mo	Linus, Thekla, Pius v. Pietrelcina (Padre Pio)	Maria de Bohorques 1559
24 Di	Rupert und Virgil	Hermann der Lahme 1054
25 Mi	Niklaus von Flüe	Paul Rabaut 1794
26 Do	Kosmas und Damian, Eugenia	Herrezuelo u. Leonore de Cisnere 1559
27 Fr	Vinzenz von Paul, Hiltrud	Vinzenz v. Paul 1660
28 Sa	Lioba, Wenzel v. Böhmen, Lorenzo Ruiz	Lioba 782, A. Clarenbach 1529
29 So	26. Sonntag im Jahreskreis Erzengel Michael, Gabriel, Rafael	18. Sonntag nach Trinitatis Erzengel Michael
30 Mo	Hieronymus	Hieronymus 420



Foto: kji

Trachten aus Kleinturwall beim Bundesschwabenball in Gerlingen 2022



31 TAGE	KATHOLISCHER KALENDER	EVANGELISCHER KALENDER
1 So	1. Advent Natalie, Blanca	1. Advent Eligius 660
2 Mo	Luzius von Chur	Jan van Ruysbroek 1381
3 Di	Franz Xaver, Gerlind, Emma	A. J. v. Schwarzburg-Rudolstadt 1706
4 Mi	Barbara, Johanna v. Damaskus, Adolf Kolping	Barbara 306
5 Do	Anno v. Köln, Reinhard (Reginhard)	Aloys Henhöfer 1862
6 Fr	Nikolaus v. Myra, Maria vom Berge Karmel	Nikolaus um 350
7 Sa	Ambrosius	Blutzeugen d. Thorner Blutgerichts 1724
8 So	2. Advent Mariä Erwählung, Konstantin	2. Advent Martin Rinckart 1649
9 Mo	Eucharius, Liborius Wagner, Juan Diego	Richard Baxter 1691
10 Di	Petrus Fourier	Heinrich Zütphen 1524
11 Mi	Damasus I. (Papst)	Lars Olsen Skrefsrud 1910
12 Do	Unsere liebe Frau von Guadalupe	Vicelin 1154
13 Fr	Odilia, Luzia, Jodok	Odilia um 720, G. F. Gellert 1769
14 Sa	Johannes vom Kreuz	Berthold von Regensburg 1272
15 So	3. Advent Carlo Steeb, Christina, Wunibald	3. Advent Gerhard Uhlhorn 1901
16 Mo	Adelheid, Sturmius	Adelheid 999
17 Di	Yolanda	Abt Sturmius von Fulda 779
18 Mi	Philipp von Ratzeburg	Wunibald und Willibald 761/87
19 Do	Konrad von Lichtenau	Paul Blau 1944
20 Fr	Hoger von Hamburg-Bremen	Katharina von Bora 1552
21 Sa	Richard	Apostel Thomas
22 So	4. Advent Jutta von Sponheim	4. Advent Dwight Liman Moody 1899
23 Mo	Viktoria, Johannes von Krakau, Antonius von der hl. Anna	Anne Dubourg 1559
24 Di	Heiliger Abend, Adam und Eva	Matilda Wrede 1928
25 Mi	Fest der Geburt des Herrn, Anastasia	Geburt des Herrn, 1. Christtag
26 Do	Fest der heiligen Familie Stephanus	2. Christtag Erzmärtyrer Stephanus
27 Fr	Johannes (Apostel), Fabiola	Apostel und Evangelist Johannes
28 Sa	Unschuldige Kinder	Unschuldige Kindlein
29 So	Fest der heiligen Familie Thomas Becket, Lothar	1. Sonntag nach Weihnachten Thomas Becket 1170
30 Mo	Felix I., Germar	Martin Schalling 1608
31 Di	Silvester I., Melanie	Altjahrsabend



Foto: kjlw

Ungarndeutsche Tanzgruppe Gerlingen beim Bundesschwabenball in Gerlingen 2013

# In Künstlerkreisen – Gedanken über die Freundschaft

von Johannes Ottenthal

Mit dem Wort Künstler werden unzählige Kulturschaffende bezeichnet. Es ist ein weiter, schwer definierbarer Begriff. Der Duden bezeichnet als Künstler jemanden, der ein Kunstwerk schafft oder als Schauspieler, Sänger usw. wiedergibt. Sprichwörtlich geworden ist der »brotlose Künstler« weil es nur wenige mit der Kunst zu Ruhm und Reichtum bringen. Wer ohne wohlhabende Eltern und ohne die richtigen Beziehungen ist, dem sind trotz Begabung und Fleiß, wie überall im Leben, enge Grenzen gesetzt. Viele Mühen sind dann vergeblich.

Kunst versteht sich oft als welterklärend oder will aus seelischer Tiefe entspringen sein. Nach dem Soziologen Niklas Luhmann lässt die Kunst die Welt in der Welt erscheinen. Kritik an der Gegenwartskunst kann nur subjektiv sein, da es kaum objektive Kriterien zur Bewertung gibt. Künstlerischer Ruhm ist eine flüchtige Angelegenheit. Künstler, die zum Beispiel im Dritten Reich als »gottbegnadet« bejubelt wurden, sind heute meist vergessen. Ein großer Teil der Kunst wurde und wird, wenn sie überhaupt dorthin gelangt, in überfüllten Depots verstauben.

Nach dem Psychoanalytiker Sigmund Freud ist eine der Quellen der Kunstbetätigung die Sublimierung des Sexualtriebes. Unter Sublimierung versteht Sigmund Freud, das ursprünglich sexuelle Ziel gegen ein anderes, nicht mehr sexuelles, aber psychisch mit ihm verwandten Ziel zu vertauschen. Danach ist unsere Kultur ganz allgemein auf der Unterdrückung von Trieben aufgebaut.

Der Wiener Sigmund Freud weilte auch einmal in München. Wenn ich vom Hauptgebäude der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität oft in den nahem Englischen

Garten, einen riesigen, wunderschönen Park ging, setzte ich mich manchmal auf das Gelände des Eisbaches und sah dem Fließen des Wassers zu. Daneben war eine inzwischen entwendete Gedenktafel angebracht, die an ein historisches Treffen dreier Genies auf der Brücke über den Eisbach im frühen 20. Jahrhundert erinnerte, des älteren Sigmund Freud mit den jüngeren, etwa gleichaltrigen Schriftstellern und Dichtern Rainer Maria Rilke und Hugo von Hofmannsthal.

Freundschaften, insbesondere unter Künstlern, sind ein seltenes und hohes Gut, weil diese meist große Individualisten sind. Manchmal wird ein vermeintlicher Erfolg geneidet oder es herrscht eine grundlose Missgunst. Das Denken und Tun ist nun einmal böse von Jugend auf (1. Buch Mose 8.21). Eine Freundschaft unter Künstlern beinhaltet das beidseitige Leben mit der Kunst und setzt ein gewisses Maß an Vertrautheit, Zuneigung und Wertschätzung voraus. Auch muss eine Freundschaft von beiden Seiten gewollt sein und ständig gepflegt werden.

Der erste Künstler, der mir begegnete, war in meiner Kindheit ein Dorfpfarrer, der Religionsunterricht erteilte. Er stammte aus einer frommen Familie, die mehrere Priester und sogar einen Erzbischof hervorbrachte. Seine »Schafe« hielt er in strenger Zucht, was bei den autoritätsgläubigen Menschen nach dem Zweiten Weltkrieg noch lange möglich war. Zwischen dem Evangelium und der Predigt genehmigte er sich meist eine Prise Schnupftabak. Heimatvertriebene und Flüchtlinge bezeichnete er als »dahergelaufenes Gesindel«, obwohl sie ebenfalls katholisch und nun seine »Schäfchen« waren. Mein Bruder, der vor dem zweiten Vatikanischen Konzil Ministrant war und noch Sätze

in Kirchenlatein lernen und bei der Messe sagen musste, weigerte sich, bei diesem Priester zu ministrieren als er sah, wie er einen fleghaften Ministranten kräftig verdrosch. Als besonderer Kenner es Alten Testaments beherzigte er die Aufforderung »Lass nicht ab, den Knaben zu züchtigen!« (Sprüche 23.13). Als meine Herkunftsfamilie aufgrund der Enteignung und Vertreibung äußerst arm war und jeden Pfennig zweimal umdrehen musste, bat meine Mutter ihn, für ihre zwei Söhne nur einen Katechismus und eine Bibel kaufen zu müssen, was er strikt ablehnte. Dieser Pfarrer kopierte alte Heiligendarstellungen und malte mehrere Altarblätter, welche er, abwechselnd mit dem Altarblatt eines unbekanntes alten Meisters mit der Darstellung der Gottesmutter als Himmelskönigin, über dem Hauptaltar zeigte. Seine Nachfolger brachten seine Altarbilder in die Abstellkammer.

Der zweite Künstler, den ich in früher Jugend kennenlernte, war mein Malerlehrer, bei dem ich gegen Bezahlung Einzelunterricht hatte. Mit ihm verband mich ein freundschaftliches Lehrer-Schüler-Verhältnis. Ich besitze eine Kohlezeichnung von ihm, die er mir schenkte. Symbolhaft zeigt sie einen einsamen Baum in einer weiten Ebene. Leider stürzte er beim Schneiden seiner Hecke von der Leiter und brach sich das Genick. Mit einem großen weißen Verband, nur die Augen und den Mund freilassend, lag er im Sarg. Schon oft wurde ich, auch als junger Mensch, mit dem Tod konfrontiert, waren doch bereits auch meine beiden Großväter verstorben. Bald wurde mir bewusst, was der griechische Lyriker Pindar (522–432 v. Christi) so formulierte: »Wir Flüchtigen: Was wir sind. Schon sind wir nichts mehr. Ein Traum des Schattens, das ist der Mensch.«

Meist war ich schüchtern und zurückhaltend, was mich nicht abhielt, beim dörflichen Laientheater Rollen zu übernehmen. Mit meinem Ziel vor Augen, in Verbindung mit meiner Berufspraxis und meinen Studien später Professor an einer Hochschule für angewandte Wissenschaften zu werden, hatte ich auch kein Problem damit, an der Universität vor rund 300 Studenten einen

Vortrag über die Psychologie des Kindesalters zu halten, was mir viele Sympathien einbrachte. Aus finanziellen Gründen konnte ich leider die für den angestrebten Beruf erforderliche Doktorarbeit nicht fertig stellen. Meine Berufslaufbahn nach dem Studium war dann aufgrund lang andauernder Wirtschaftskrisen wenig erfreulich.

Als ich in München studierte und arbeitete bewegte ich mich viel in Künstlerkreisen, insbesondere unter Malern, weil ich selbst einer bin, so dass sich mehrere Freundschaften ergaben. Daneben hatte ich auch Freundschaften mit anderen Interessenlagen, die im Alltag, Studium und Beruf erwachsen. In jungen Jahren ergeben sich mehr Chancen Freundschaften zu schließen als im Alter. Im Alter sind dann fast alle Freunde verstorben. Manche Künstlerfreundschaften beschränkten sich auf die vielen Treffen bei Vernissagen. Bei diesen traf ich meist Frau von H., die Witwe eines Bildhauers und, wie ich, in Ungarn geboren. Ihr großes Kunstinteresse, ihr sanftes, freundliches Wesen, verband mich mit der älteren Dame. Nach ihrem Tod wurde ihr kleines Erd-Urnengrab bald aufgelassen. Wer tot ist, wird meist schnell vergessen, und die Spuren seiner Erdentage sind verwischt.

Ein freundliches Wesen hatte auch mein Malerfreund Elmar, der sich und seine Familie sein Leben lang mit dem Honorar von Malkursen ernährte.

Die Freundschaft mit einem jungen amerikanischen Maler ließ ich bald einschlafen. Mit großem Mundwerk verkündete er, dass in der Kunst alles erlaubt sei, worüber man verschiedener Meinung sein kann. Dann mäkelt er an meinen Bildern herum, weil ich die Hintergründe stets voll ausmalte anstatt weiße Stellen zu lassen. Dies ärgerte mich. In meiner Studienzeit lernte ich einige Amerikaner kennen. Ihre Kultur und Mentalität befremdete mich, so dass ich nie den Wunsch verspürte, in die USA zu reisen. Von der weitverbreiteten Begeisterung für den Präsidenten John F. Kennedy ließ ich mich jedoch mitreißen. Seinen Tod erfuhr ich durch das Radio und war geschockt. Es wurden dann sogar Stimmen laut, den Katholiken heilig zu sprechen. Später kamen

ernüchternde, allzu menschliche Details seines Lebens an das Licht.

Mit Luitgard, genannt Lu, verstand ich mich gut. Sie war eine unkonventionelle Künstlerin mit einem großen Schuss Egozentrik. Sie lehrte an Schulen Kunst. Damals wohnte sie direkt gegenüber dem Bayerischen Nationalmuseum in einer großen Wohnung in einem stattlichen Jugendstilhaus. Ihr einziger Sohn verunglückte bei einem Ab-

sturz mit dem Gleitschirm tödlich. Wenn sie mit ihrem damaligen Mann in Urlaub fuhr, betreute ich ihren großen schwarzen Hund. Dieser wollte mir immer das Gesicht abschlecken. Auch musste ich ihn vertreiben, weil er zu mir in das Bett wollte. Mit einigen Künstlerfreunden machte ich auch meine Herkunftsfamilie bekannt. Gerne ließen sich meine Künstlerfreunde von meiner Mutter bekochen. Mit großer Begeisterung betrachteten sie auch die Blumenpracht in ihrem Garten. Bei einer von Lus Eheschließungen fungierten meine Mutter und ich als Trauzeugen. Als der Standesbeamte etwas von Treue in guten und schlechten Zeiten sagte, musste ich mir das Lachen verkneifen, weil ich an die Kürze ihrer jeweiligen Ehen dachte. Auch diese Ehe ging in Brüche.

Mein liebenswerter Studienfreund Reinhold von G. liebte die Kunst und arbeitete als Autor und Kabarettist. Er hatte einen Kleinverlag, in dem er unter anderem Handbücher veröffentlichte. Seine Bücher enthielten auch Texte von ihm und mir. Aus sein »von« im Namen und auf seine Ahnen bildete er sich nichts ein. Er berichtete mir von Einladungen des Adels in ein Fürstenhaus, wo ihm an der Tafel mittels Tischkarte ein Platz weit entfernt von Trägern umfangreicherer Namen zugewiesen wurde. In München ließ dieser Fürst gelegentlich die Sau raus. Um die Wogen der Skandale zu glätten, überreichte er dann den Betroffenen



Die achtjährigen Maria, einer Cousine Johannes Ottenthals, verstorben am 26. September 1943, wird betrauert

stets einen Scheck. Den Verkauf eines Buches eines ehemaligen Bediensteten über ihn verhinderte Durchlaucht. Es trug den Titel »Was der Butler sah«. Viel zu jung starb Reinhold leider an einer Gehirnblutung. Unvergessen ist mir seine Beerdigung, bei der sein kleinstes Kind unbekümmert neben dem offenen Grab spielte.

Alexandros, Maler und Student der Politikwissenschaft, wollte mich in seiner Nähe haben, um ihm bei schriftlichen Arbeiten zu helfen. Es gelang ihm, den Leiter eines Studentenheims zu überreden, mir eines der hoch begehrten Zimmer zu vermieten, obwohl mir einen Tag zuvor die schriftliche Ablehnung zugestellt worden war. Neben Zeichnungen antiker Denkmäler seiner Heimat, der griechischen Insel Kos, malte er Bilder mit frühlingshaften Farben und Stimmungen. Vor seiner Hochzeit war er ein großer Frauenheld. Mit seiner direkten, charmanten Art gelang es ihm, die schönsten Mädchen in seine Studentenbude zu bringen. Obwohl er finanziell noch nicht etabliert war, hatte er es eilig zu heiraten und Kinder zu zeugen, so als ahnte er, nur ein kurzes Leben zu haben. Bald erkrankte er an Leukämie. Eine Stammzellentransplantation von seinem Bruder brachte keinen Erfolg. Bei einem Besuch im Krankenhaus lag er bleich im Bett und betete mit Hilfe eines griechisch-orthodoxen Gebetbuchs. Am Karfreitag des Jahres starb er.



Frau M. war eine verheiratete kinderlose Friseurmeisterin mit einem vornehmen Friseursalon. Autodidaktisch bildete sie sich zu einer exzellenten Hinterglasmalerin heran. Ihre Motive waren hauptsächlich schöne Landschaften in den wechselnden Jahreszeiten. Jahrelang schnitt sie mir kostenlos die Haare. Bei meinen Besuchen wurde die Auszubildende stets weggeschickt, um mir, dem damaligen Studenten, etwas Leckeres zum Essen zu holen. Bei ihren Vernissagen hielt ich meist die Laudatio (Lobrede) und brachte den Ausstellungsbesuchern die Technik und Geschichte der Hinterglasmalerei nahe. Damit ich elegant auftrete, kaufte sie mir ein teures Hemd mit einer Fliege als Halschmuck. Nachdem sie finanziell nicht auf die Erträge der Malerei angewiesen war, verkaufte sie ihre harmonischen Bilder zu Schleuderpreisen. Um ihr Ansehen als Malerin zu fördern, engagierte sie einmal den Kunstkritiker einer namhaften Zeitung. Dieser kam betrunken an und lallte ziemlichen Unsinn. Die Höhe des Honorars für den Auftritt und kleinen Zeitungsartikel habe ich höflichkeitshalber nicht erfragt.

Die malende Prinzessin von S. mokierte sich über die Preisgestaltung bei meinen ausgestellten Bildern. Es war mir klar, dass ich kein Bild verkaufen würde und setzte überall den gleichen Preis an. Es gab zwar immer Wichtigtuere, die sich wünschten, dass ich ihnen ein Bild unbedingt reservieren sollte. Dann hörte ich nie wieder von ihnen. Die älteren Kunstliebhaber mit Geld haben ihre Wände bereits voll mit Kunst hängen, während den jüngeren Kunstliebhabern meist das Geld für den Erwerb eines Bildes fehlt. Man merkte, dass bei der Prinzessin auch das Geld eine Rolle spielte. Im teuren München mit den hohen Lebenshaltungskosten war es auch nicht für jede Prinzessin leicht, ein halbwegs standesgemäßes Leben zu finanzieren. Als sie starb, kümmerte sich niemand aus ihrer Sippschaft um ihr total verwildertes Grab.

Mein lieber, treuer und seelenverwandter Malerfreund Ralf lebt noch. Er studierte an der Kunstakademie in München. Auch hatte er ein Diplom in Opernregie erworben. Aufgrund von Fotos in der Presse er-

kannten wir uns vor Jahrzehnten auf der Straße. Seine Malerei ist abstrakt-surrealistisch und motiviert von der Natur, Dichtung und Musik. Wir hatten viele schöne gemeinsame Ausstellungen. Eine gemeinsame Ausstellung zum Thema Vanitas (Vergänglichkeit) wurde viel beachtet. Jede Stunde im Leben verletzt und die letzte tötet. Im Zweiten Weltkrieg geboren, erlebte er, ähnlich wie ich, eine traumatische Kindheit, die ihn hochsensibel und stets kränkelnd werden ließ, leidend an der rauen Welt. Obwohl hochgebildet, als Maler hochbegabt und mit besten Manieren ausgestattet, musste er sein Leben meist karg fristen. Beim Blick in das Telefonbuch entdeckte ich zufällig, dass er den wohlklingenden, romantisierenden Adelstitel »Edler von« aus dem alten Habsburger Reich Österreich-Ungarn trägt, den er jedoch nicht benutzt. Aufgrund erlittener menschlicher Feindseligkeiten ist er der Ansicht, dass es keine edlen Menschen gibt. In meiner Bibliothek liegt ein von ihm als Geschenk erhaltener Perserteppich aus dem ehemals von der Familie besessenen Schloss. Mein wortkarger Bruder kann es nicht fassen, dass meine Telefongespräche mit Ralf stets Stunden dauern. Im fortgeschrittenen Alter heiratete er eine Malerin. Ihre Ausbildung an der Münchner Kunstakademie absolvierte sie um das Jahr 1968, einer Zeit der Studentenrevolten. Nach ihrer Erzählung waren die Tage der Akademie damals hauptsächlich mit politischen Diskussionen ausgefüllt.

Eine enge Künstlerfreundschaft verband mich mit Elisabeth, 1914 geboren und gleichaltrig wie mein Vater. Sie hatte Wurzeln im vor dem Vertrag von Trianon zum Königreich Ungarn gehörenden Siebenbürgen. Erlesene Künstler und Wissenschaftler waren ihre Vorfahren. Nach ihren Angaben stammten Vorfahren teilweise aus dem französischen Königshaus der Bourbonen und einige gehörten zu den Wahlverwandtschaften Johann Wolfgang von Goethes, die er in seinem gleichnamigen Werk beschrieb. Ihr Vater lebte als bedeutender Architekturprofessor in Danzig und war Autor von Standardwerken der Architektur. Ich besitze ei-

nes seiner Werke. In ihrem Elternhaus mit Dienerschaft gingen befreundete Nobelpreisträger ein und aus. Im Zweiten Weltkrieg musste sie mit ihren zwei kleinen Söhnen aus Danzig fliehen und landete in München. Ihr junger Ehemann, ein studierter Meteorologe, ertrank bei der Flucht mit dem voll mit Flüchtenden beladenen Schiff »Wilhelm Gustloff« bei dessen Untergang im Eismeer. Auf der Flucht wurde sie mit ihren Kindern bei einem Bombenabwurf verschüttet und konnte nach der Rettung keine geschlossenen Räume mehr ertragen. Sie litt seit dieser Zeit an Klaustrophobie, der krankhaften Angst vor dem Aufenthalt in geschlossenen Räumen. Nach der Flucht verdiente sie den Lebensunterhalt für sich und ihre Kinder als Handelsvertreterin für Kosmetikprodukte. Später heiratete sie einen verwitweten mittelständigen Unternehmer, der aber bald starb. Obwohl durch den Zweiten Weltkrieg und die Vertreibung schwer traumatisiert, hegte sie für den Reichsmarschall und Kriegsverbrecher Hermann Göring Sympathien, weil dieser ein leidenschaftlicher Kunstsammler war. Elisabeth war vornehm, gebildet und meist liebenswürdig. Wenn sie wieder einmal unter den schweren Traumata ihres Lebens litt, war sie unausstehlich. Ich überwand mich dann, ihr nicht die Freundschaft zu kündigen. Mein Malerfreund Ralf, der einige meiner Malerfreundinnen kannte, meinte einmal: »Ich kann es nicht verstehen, wie du dich mit diesen schrecklichen Weibern so gut vertragen kannst.« Dass ihr gutaussehender und selbstbewusster Lieblingssohn in einer Zeit großer Intoleranz und Feindseligkeit gegenüber Minderheiten einen hübschen Jüngling liebte, fand sie in Ordnung. Sie vertrat die Ansicht, dass nicht die Frauen, sondern die Männer das schönere Geschlecht seien, weil bei den Frauen soviel »schwabble«. Wie von Danzig gewohnt, versuchte sie auch in München der »besseren Gesellschaft« anzugehören. Diese wurde »Bussi-Bussi-Gesellschaft« genannt, weil sich ihre Angehörigen zur Begrüßung auf beide Wangen küssten. Zu ihrem Bedauern wurde sie dort ignoriert, weil sie nicht den passenden finanziellen Hintergrund dazu

hatte. Merke dir, Hannes, sagte sie mir, im Leben ist Geld das Wichtigste. Es bestimmt die Lebenschancen und die Lebensqualität. Dies war mir, in meiner Heimatvertriebenenfamilie, in elenden Verhältnissen aufgewachsen, nicht neu. Ohne Geld kann auch keine Kunst geschaffen werden. Trotzdem vertrat Elisabeth die Ansicht, dass nur ein armer Künstler mit einem meist leeren Magen große Kunst schaffen kann. Vincent van Gogh hat angeblich nur eines seiner Bilder verkaufen können. Hätte ihn sein Bruder nicht unterstützt, müssten wir wahrscheinlich auf viele seiner Bilder verzichten. Jedem, der etwas werden will, werden viele Steine in den Weg gelegt. Selbst heute als bedeutend angesehene Künstler wurden zu ihrer Zeit oft mit schroffer Ablehnung konfrontiert.

Meine Malerfreundin Elisabeth hatte bei Professoren in Danzig und Berlin Malerei studiert. Unter anderem war Otto Gottlieb Konstantin von Kursell, einer der vielen Schüler des Münchener Malerfürsten Franz von Stuck, ihr Lehrer. Im Jahr 1884 in Sankt Petersburg geboren, arbeitete er vorwiegend als Illustrator für Bücher und Zeitschriften. Im Jahr 1933 wurde er Referent für die Kunstabteilung im preußischen Kultusministerium und beteiligte sich höchst schandvoll bei der Kampagne »Entartete Kunst« der Nazis. Elisabeth nahm auch an der Sommerakademie von Oskar Kokoschka in Salzburg teil. Dieser lehrte unter anderem, dass »schwarz« keine Farbe sei und in der Malerei nichts zu suchen habe. Elisabeth war vor allem eine Meisterin der Aquarellmalerei. In ihren Blumenbildern, Porträts, Bildern von Landschaften, Häfen, Booten und Schiffen (ihr erster Mann ertrank mit einem Schiff) huldigte sie einem Schönheitsideal. Die nicht so schönen Seiten des Lebens in unserer Welt voller Elend und Krieg verarbeitete sie in Gedichten. Ihre mit geübter Hand geschaffenen Porträts (auch mich porträtierte sie mehrmals) erinnern an Hans Holbein den Jüngeren, Hofmaler am englischen Hof. Wir hatten zusammen mehrere schöne Ausstellungen. Hierzu beauftragte sie auf eigene Kosten einen Floristen, den Ausstellungsraum üppig mit herrlichen Blumen zu schmücken. Als sie schwer erkrankte, rede-

ten die Ärzte um den heißen Brei herum und sagten ihr nicht, dass sie Darmkrebs hat. Am Telefon wünschte sie, dass ich sie nicht mehr besuchen solle, damit ich sie als gesunde, schöne, elegante und gepflegte Frau in Erinnerung behalte. Eines Tages äußerte sie den Wunsch mich doch wiederzusehen. Als ich sah, was die Krankheit mit ihr gemacht hatte, erschrak ich heftig, ließ es mir jedoch nicht anmerken. Sie schenkte mir einen Ring mit einem roten Edelstein, den ich zu ihrem Andenken tragen sollte. Nachdem sie religiös nicht gebunden war, bat sie mich, die Trauerfeier zu gestalten und vor dem Sarg eines ihrer Gedichte vorzutragen. Ich tröstete die Schwerkranke mit den Worten, dass es nur eine Frage der Zeit sei, bis wir uns im Jenseits wiedersehen. Am nächsten Morgen erhielt sie eine Morphiumspritze zur Schmerzlinderung und wachte nicht

mehr auf. Sie starb am selben Tag wie der Maler Salvador Dalí. Kurioserweise wurde sie im selben Krematorium eingäschert wie Hermann Göring. Dieser wurde bei den Nürnberger Prozessen zum Tode verurteilt. Kurz vor der Tötung nahm er eine tödliche Zyankalikapfel, die ihm ein Sympathisant geheim zukommen ließ. Seine Asche wurde in den Wenzbach, einem Seitenrinnal der Isar, geschüttet. Elisabeths Trauerfeier im Krematorium, bei der ich vor wenigen erlebten Trauergästen wunschgemäß ihr Gedicht vortrug, dauerte nur fünfzehn Minuten. Dann wurde der Sarg in das Feuer geschoben. Vor der Tür warteten bereits die Trauergäste für einen anderen Toten. Auf ihrem Grab, um das sich niemand kümmerte, wucherten große Dornen, Disteln und Brennesseln, bis es schließlich eingeebnet wurde.

## Die Mondnacht

von Mitzi Müllner, Kaltenstein (\*8.12.1912, † 8.12.1936)

Wenn die Nacht so ganz still,  
Und der Mond so schön scheint,  
Geh ich zu mein' Dirndl  
Voll Glück und voll Freud.

Und klopf ich an's Fensta,  
So hört sie mich gleich.  
Sie macht' mir halt auf  
Und fragt gar nicht lang.

Warum bist du kumma?  
Was willst du von mir?  
Sie setzt sich auf 's Fenster,  
Und ich zieh sie zu mir.

So sitzen wir umschlungen  
An einander geschmiegt;  
Indes der Wind ganz leise  
In den Bäumen sich wiegt.

Und muss ich dann gehen  
Kriegt sie a Busserl, das knallt,  
Wie dem Jäger seine Flinte  
Draußen im tiefen Wald.

Wenn die Nacht so ganz still,  
Und der Mond so schön scheint;  
Da ist die seligste Zeit  
Für verliebte jung Leit.

# Heimatvertriebene und Flüchtlinge in Meckesheim

*Die Vertreibung aus Mány*

von Klaus Mann

Seit Herbst 1945 wurden Heimatvertriebene aus den deutschen Ostgebieten, aus dem Sudetenland und aus den volksdeutschen Siedlungsgebieten des osteuropäischen Auslandes auf die vier Besatzungszonen Deutschlands verteilt, eine unmittelbare Folge der Potsdamer Konferenz (Sommer 1945) der Siegermächte über das besetzte Deutsche Reich. Die Vertriebenen stammten aus Gebieten, die 1945 zum Deutschen Reich gehört hatten (wie etwa Schlesien oder das Sudetenland) oder aus deutschen Siedlungsgebieten, die in osteuropäischen Staaten lagen und nun zum sowjetisch beherrschten Teil Europas zählten.

Bis 1950 wurden nahezu 500 Heimatvertriebene in Meckesheim aufgenommen. 240 stammten aus verschiedenen Orten des Sudetenlands, aus dem Böhmerwald oder aus Südmähren, 63 aus Ungarn und 59 aus dem damaligen Jugoslawien (z.B. aus der Batschka). Die größte Gruppe aus den Ostgebieten des Deutschen Reiches stellten die Schlesier (42 Personen). Bereits seit Sommer 1945 wurden aus der Wehrmacht entlassene Deutsche aus Schlesien, Pommern, Ostpreußen und Danzig in Meckesheim erfasst. Im Februar 1946 waren 27 Personen aus den deutschen Ostgebieten jenseits der Oder und Neiße registriert.

Die Vertreibung aus Ungarn betrafen offenbar hauptsächlich Menschen, die sich bei der Volkszählung 1941 zur deutschen Volksgruppe bekannt hatten, in einer Zeit, als Deutschland und Ungarn Verbündete gewesen waren. Die Deutschen aus Ungarn besaßen nicht die deutsche Staatsbürgerschaft, erhielten aber nach Art. 116 des 1949 in

Kraft getretenen Grundgesetzes den Rechtsstatus als Deutscher. Die neue unter sowjetischer Herrschaft gebildete ungarische Regierung orientierte sich an ideologischen Vorgaben der Besatzungsmacht, die auf »gesellschaftliche Veränderungen« (Bodenreform und Enteignung »reicher« Bauern) zielten. Zudem waren auch ungarische Vertriebene (aus den an Rumänien und Slowakei zurückgefallenen von Ungarn besiedelten Gebieten) unterzubringen. Ende Januar 1946 wurde in Budaörs (Wudersch), das an die ungarische Hauptstadt Budapest angrenzt, mit der Ausweisung von Deutschen begonnen. Budaörs war eine schwäbische Siedlung in Ungarn und hatte damals ca. 10.000 Einwohner mit überwiegend deutschstämmiger Bevölkerung. Bei klirrender Kälte wurden je nach Größe des Wagons 30-50 Personen in Güterwagons verladen. Niemand wusste, wohin der Weg führt. Die Menschen hatten Angst, nach Osten (Sibirien) verschleppt zu werden.

Die Vertreibung aus Mány (deutsche Bezeichnung: Maan), das etwa 40 km von Budapest entfernt liegt, begann am 10. April 1946. Am Rathaus wurde eine Liste ausgehängt mit den auszuweisenden Personen, die von einer örtlichen und überörtlichen Kommission zusammengestellt worden war. Die Liste in Mány umfasste 72 Familien (325 Personen). Für die Ausgewiesenen war die Aufstellung ganz willkürlich. Der Schnitt ging zum Teil mitten durch Familien. So wurden Familienbande zertrennt und etwa junge Familien ausgewiesen, während die Eltern bleiben durften oder etwa der verheiratete Bruder mit Familie. Der Abtransport



Inschrift des Gedenksteins

der Ausgewiesenen begann am 13. April. Jede Person durfte nur 50 kg Gepäck mitnehmen. Darin enthalten waren nur wenige Habseligkeiten wie Kleidung oder Lebensmittel. Beim Verladen wurde das Gepäck kontrolliert und vieles noch abgenommen. Familienangehörige, Freunde, Haus und Hof, Äcker und Vieh mussten zurückgelassen werden. Beim Auszug aus Mány läuteten die Glocken der katholischen Kirche. Etwa 1.000 deutschstämmige Personen »durften« in Mány bleiben. Am 18. April erreichte der Transport deutschen Boden. Endstation war Sinsheim, wo man am 20. April 1946 (Ostersonntag) ankam.

Hockenheim hatte durch sein Durchgangslager eine große Bedeutung für die Heimatvertriebenen. In dem Buch »Das Schicksal der Deutschen in Ungarn« habe ich ab S. 117 ff. über die Vertreibung einen Erlebnisbericht des Pfarrers Georg Ruck aus Elek gelesen. Umso erstaunter war ich als am Ende stand: »Am 3. Mai hieß es in Hockenheim aussteigen und das Gepäck ausladen«. Das ließ mir natürlich keine Ruhe und ich musste weiter Nachforschungen anstellen. Inzwischen habe ich herausgefunden, dass Leute, die damals im gleichen Trans-

port dabei waren, noch in Hockenheim leben und ich habe mit ihnen Kontakt aufgenommen.

Die Stadt Hockenheim musste auf Anordnung vom 10. November 1945 des Landratsamtes Mannheim, die Dienststelle war in Weinheim, ein Durchgangslager für Ostflüchtlinge aufbauen. Die Stadtverwaltung legte Widerspruch ein, da sie zuvor schon durch ein Lager für Zwangsarbeiter, die nach der Befreiung großen Schaden angerichtet hatten, und durch ein Lager zur Rückführung von Kriegsgefangener großen Belastungen ausgesetzt war. Außerdem waren Bürgerinnen und Bürger der Stadt Mannheim in Hockenheim untergebracht, deren Wohnung durch die Bombardierung zerstört worden war, dass man die ankommenden mittellosen, fremden Menschen ablehnte, weil diese Nahrung, Wohnraum und Arbeit raubten und das geschlossene Gemeinwesen gewaltig störten, spielte bestimmt auch eine Rolle. Das Landratsamt lehnte den Widerspruch ab und das Durchgangslager musste eingerichtet werden.

Hier noch eine Übersicht der Transporte der Heimatvertriebenen aus Ungarn, Rumänien und Jugoslawien in 200 Güter- bzw. Viehwaggons nach Hockenheim. An den Grenzübergängen Passau und Piding wurden diese registriert. Am 20. März 1946 kamen 979 Personen, am 5. April 1946 1.124 Personen, am 22. April 1946 1.130 Personen, am 3. Mai 1946 1.021 Personen und am 21. Mai 1946 1.395 Personen. Insgesamt waren es 5.649 Personen. Dazu kamen über den Grenzübergang Furth im Walde 14 Transporte aus dem Sudetenland in 560 Güter- bzw. Viehwaggons (Quelle: Statistischer Informationsdienst des Staatskommissars für das Flüchtlingswesen in Bayern, 2. Folge: Januar 1947). D.h. über das Durchgangslager Hockenheim wurden mit 19 Transportzügen in 760 Waggons insgesamt 22.186 Menschen umgesiedelt. Vor der Pestalozzi Schule, die damals Durchgangslager war, steht heute ein Gedenkstein.

Ich habe aber nun erfahren, dass aus meinem Heimatort Meckesheim, eine Familie aus Budaörs, Familie Pfundt, mit der wir befreundet sind mit dem ersten Transport



Pestalozzischule in Hockenheim



Gedenkstein in Hockenheim

der Vertreibung aus Ungarn am 19. Januar 1946, auch nach Hockenheim kam. Leider ist z.Z. das Stadtarchiv wegen Schimmelbildung nicht zugänglich um weiter zu recherchieren. Aber wenn mir Herr Pfundt glaubhaft versichert, nach Hockenheim gebracht worden zu sein, dann ergeben sich zwangsläufig Lücken. Ich denke vieles wurde damals nicht aufgeschrieben oder zwischenzeitlich nicht mehr auffindbar. Obwohl ich in meiner Heimatgemeinde Zugang zum Gemeindearchiv hatte, ist auch dort nichts über die Ankunft der Mányer im April 1946 bekannt und auch nicht wie die Verteilung innerhalb des Ortes ablief. Wie später Wohnungen getauscht oder Gärten verteilt wurden ist einiges nachzulesen.

Die Deutschen aus Mány wurden damals in damaligen Landkreis Heidelberg verteilt. Am 25. April 1946 wurden die Familien Kimmel, Kucs, Mann, Payer, Szendi, Franz Wencz und Siegmund Wencz nach Meckesheim gebracht (25 Personen). Für ein paar Tage hatten sie im Gasthaus zum Löwen ihr Quartier, bis man dann nach und nach in Familien aufgenommen wurde. Die Eingewöhnung in die neue Umgebung war nicht einfach. Einige bekamen ein Zimmer, viele wurden zunächst in Schulen, Hallen und größeren Sälen untergebracht. Die Kinder gingen in die Schulen, und die Erwachsenen bekamen nach und nach Arbeit. Die meisten arbeiteten zusätzlich bei örtlichen Bauern, für Brot, Kartoffeln, Milch und andere Nahrungsmittel.

Ganz allmählich gewöhnten sich die Vertriebenen ein, sie beteiligten sich am Orts- und Vereinsleben und wurden aufgrund ihres Fleißes akzeptiert. Anfang der fünfziger Jahre begannen viele der Ausgewiesenen, mit gegenseitiger Hilfe ihr Eigenheim zu bauen. Später kamen noch acht weitere Personen aus Mány nach Meckesheim. Aus Ödenburg (Sopron) fanden 8 Familien in Meckesheim eine neue Heimat, aus anderen Teilen Ungarns vier Familien, wenige auch durch Einheirat.

1986 (noch vor der Wende) wurde erstmals dem 40. Jahrestag der Vertreibung in Mány selbst gedacht unter Beteiligung von Ausgewiesenen. Ein Jahr später wurde in Meckesheim der Mányer Freundeskreis gegründet, und es kam zu einem Gegenbesuch in Leimen. Seither und besonders seit der Öffnung der Grenzen findet vielerorts ein reger Austausch statt. Seit dem Jahre 1992 besteht eine Patenschaft zwischen der Stadt Leimen und Mány mit regelmäßigen gegenseitigen Besuchen. Anlässlich der Feier zum 60. Jahrestag der Vertreibung wurden alle noch lebenden aus Mány stammenden Personen zu Ehrenbürgern ihres Heimatortes ernannt.

Bericht von Michael Mann aus Mány, erstellt im März 2008; GemA Meckesheim A 711; zu den politischen Hintergründen der Vertreibung vgl. Deutsche Geschichte im Osten Europas. Land an der Donau. Hg. von Günter Schödl (= Deutsche Geschichte im Osten Europas, Berlin 1995, S. 529-530).